

Man soll sie sparen, nachhaltig gestalten, trotz Krise nicht verlieren – und im Urlaub bestmöglich tanken. Doch was genau mit „Energie“ gemeint ist, bleibt meist diffus. Erst recht, wenn es um Zwischenmenschliches geht. Über einen schillernden Begriff zwischen Alltag, Meta-Physik und Esoterik.

Redaktion: Doris Helmberger und Margit Körbel

Das Gespräch führte Doris Helmberger

Der Lockdown hat Hartmut Rosa nachdenklich gemacht: Nicht nur einzelne Menschen, die gesamte Gesellschaft schien ermattet. Könne es sein, fragte er sich im Juni in einem Interview mit der *Zeit*, dass sie ihre soziale Energie verliere? Und was sei das überhaupt? Ein Werkstattgespräch mit dem Jenaer Soziologen, der sich dieser Frage fortan widmen will.

DIE FURCHE: Herr Professor Rosa, angesichts der Krise haben sich viele heuer besonders nach Erholung gesehnt, doch auch im Urlaub war das Virus omnipräsent. Haben Sie selbst Energie tanken können?

Hartmut Rosa: Die Rückfrage wäre sofort, was „Energie tanken“ heißt. Aber ja, ich war zuletzt vier Tage im Engadin wandern – und das Erstaunliche war bzw. ist, dass man beim anstrengenden auf die Berge Klettern durch das Ausgeben von Energie auf einer anderen Ebene wieder Energie zurückgewinnt. Eines der wichtigsten Gesetze der Physik, der „Erhaltungssatz der Energie“ (vgl. Seite 4), gilt also hier gerade nicht: Man gibt jede Menge physische Energie aus, man verbrennt tausende Kalorien – und gewinnt gerade dadurch neue Kraft.

DIE FURCHE: Während des Eingesperrtseins im Lockdown haben viele das Gegenteil erlebt – zumindest jene, die von ihrer Lebens- und Wohnsituation her benachteiligt waren. Sie hatten als Soziologe den Eindruck, dass der Gesellschaft insgesamt die „soziale Energie“ auszugehen drohe, ja dass sie kollektiv ins Burnout schlittern könnte...

Rosa: Wir haben dazu in der Soziologie noch keine empirischen Daten. Aber meine Beobachtungen gingen tatsächlich in die Richtung, dass sich während des Lockdowns eine Art Mehltau über die gesamte Gesellschaft gelegt habe. Sehr viele Menschen haben berichtet, dass sie zwar jetzt viel Zeit hätten, dieses oder jenes zu tun – dass sie sich aber eigenartig antriebslos und ermattet fühlten. Und das war auch gesellschaftlich beobachtbar: Selbst dann, als erste Lockerungen kamen und die Menschen wieder ins Gasthaus oder in Sportvereine hätten gehen können, sind sie vielfach zu Hause geblieben. Es war so, als hätte die Gesellschaft insgesamt ihre Spannkraft verloren. Offensichtlich ist die Energie, die aus sozialem Kontakt und Begegnungen entsteht, gelähmt und stillgelegt worden. Und um welche Energie es da genau geht, das möchte ich nun näher erforschen.

DIE FURCHE: Der Begriff „Energie“ wird im Alltag gern verwendet, die Soziologie tut sich damit aber schwer...

Rosa: Wir haben in der Soziologie tatsächlich keine Konzepte, die wir wissenschaftlich nützen können. Das ist umso eigenartiger, als etwa das griechische *energeia* oder *dynamis* sehr starke Begriffe und Konzeptionen von Energie waren. Heute haben wir eigentlich nur das physikalische Energiekonzept, und abseits davon geht es leicht



Foto: iStock / cheegintan

Die dahinrasende moderne Welt wurde durch ein Virus ausgebremst. Geht ihr dadurch die soziale Energie verloren? Der Soziologe Hartmut Rosa über die Folgen des Lockdowns, aktivierende Proteste, Unverfügbarkeitsmonster und die Sehnsucht nach körperlicher Nähe.

„Wie Mehltau auf der Gesellschaft“

ins Esoterische. In der Psychologie würde man noch auf Sigmund Freuds Idee der „Libido“ hinweisen, eine psychische Energie, die mit sexuellen Trieben verknüpft ist – und in der Sozialpsychologie würde man von Antriebsenergie sprechen. Konzepte von Lebensenergie sind hingegen aus teils nachvollziehbaren Gründen in Verruf geraten – etwa Henri Bergsons *élan vital*, was Lebensstrom, Lebenskraft oder Lebensenergie bedeutet. Aber die Folge ist, dass wir nun überhaupt nicht mehr davon reden.

„Offensichtlich ist die Energie, die aus sozialem Kontakt und Begegnungen entsteht, gelähmt und stillgelegt worden.“

DIE FURCHE: Was soll mit „sozialer Energie“ also aus Ihrer Sicht gemeint sein?

Rosa: Mir geht es darum, dass Energie nicht nur psychisch-individuell ist, sondern dass Energien auch in sozialen Situationen entstehen und Eigenschaft einer Gruppe oder eines Interaktionsprozesses sein können. Der US-amerikanische Soziologe Randall Collins spricht seinerseits von „emotionaler Energie“, die sich in sozialen Situationen, etwa in Ritualen, zwischen Menschen entfaltet und dann in sozialen Gruppen unterschiedlich verteilt wird. Es gibt auch Momente bei Demonstrationen, die plötzlich von einem sehr hohen Energieniveau geprägt scheinen und aus Wechselwirkungen entstehen.

DIE FURCHE: Wobei man hier auf die Massenpsychologie verweisen könnte...

Rosa: Gewiss, in solchen Kontexten kommen massenpsychologische Effekte ins Spiel, über die wir de facto allerdings auch noch nicht sehr viel wissen. Es geht mir aber nicht nur um die Wechselwirkungen in großen Menschengruppen, sondern um die Frage, wie sich zwischen Menschen insgesamt Energie aufbaut und welche Rolle körperliche Nähe dabei spielt. In der Corona-Zeit wurde jedenfalls deutlich, dass sich die Mehltau-Situation durch die „Black Lives Matter“-Bewegung deutlich verändert hat: Auf einmal hat sich in der Gesellschaft wieder so etwas wie energetisches Handeln aufgebaut. Polizeigewalt gegenüber Schwarzen konnte man ja leider seit vielen Jahren beobachten. Doch durch den Lockdown gab es nun – verstärkt natürlich durch die Videos in den sozialen Medien und die unterschiedlich großen Betroffenheiten in der Bevölkerung – eine umso größere Bereitschaft, sich durch diese neue soziale Bewegung berühren und aktivieren zu lassen. Ich lese das auch als Hinweis auf eine große Sehnsucht, dass wieder soziale Kraft, Lebendigkeit und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit zurückkehren möge.

DIE FURCHE: Das könnte aber auch für jene Proteste gelten, bei denen mehr oder minder verschwörungsmythologische Gruppen gegen die „Corona-Politik“ demonstrieren – in Berlin waren es zuletzt etwa 20.000.

Rosa: Das war natürlich auch so ein Gegenmoment. Man darf sich allerdings nicht blenden lassen: Trotz dieser 20.000 ist das bislang aus meiner Sicht keine wirklich

große soziale Bewegung, die landesweit einen wesentlichen Energieschub signalisieren würde.

DIE FURCHE: Energie hat jedenfalls wesentlich mit Bewegung zu tun. Tatsache ist, dass die zunehmende Mobilität und Beschleunigung moderner Gesellschaften, die Sie selbst in zahlreichen Büchern kritisch beschrieben haben, durch den Lockdown schlagartig abgebremst wurde. Was ist hier geschehen?

Rosa: Die kinetische Energie der Gesellschaft, also die Bewegungsenergie, ist deutlich gesunken, und das Bewegungsprofil der Erde ist in dramatischer Hinsicht verkleinert worden: Bis zu 95 Prozent der Flüge sind ausgefallen. Es kam zu einer massiven Verkürzung der Weltreichweite – während diese in den vergangenen 200 Jahren immer vergrößert worden ist: Wir verreisen immer weiter, die Menschen werden immer mobiler. Mit dem Lockdown wurde klar, auf welche Weise unsere hochmobile Gesellschaft energiegeladener war: Wir hatten einen enormen Verbrauch von fossilen Energien und einen entsprechenden CO₂-Ausstoß, was zu Umweltverschmutzung und Klimakrise führt – aber wir hatten zugleich auch ein immer intensiveres Leben. Der französische Philosoph Tristan Garcia sieht diese Intensität überhaupt als Schlüsselbegriff der Moderne. Mit dem Problem, dass die Intensität immer mehr gesteigert werden muss.

DIE FURCHE: Im Lockdown bestand die intensivste Erfahrung mitunter darin, selbst Brot zu backen...

Rosa: Manche haben das genossen. Andere haben die erzwungene Verlangsamung